

1. 1/2 Mark



Deutsch-



Bibliothek K.

26/11

Ostafrikanische Zeitung.



Er scheint wöchentlich einmal.
 Abonnementspreis vierteljährlich:
 Für Darressalam 3 Kup.
 Direkt unter Kreuzband bezogen
 Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
 Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
 Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "

Insertionsgebühren f. d. 4-gespartene Petitzeile 50 Pf.
 Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
 Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
 von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1776 a.
 Telegramm-Adresse: „Zeitung Darressalam“.

Jahrgang III.

Darressalam, den 5. Januar 1901.

No. 1.

Da mit dieser Nummer unseres Blattes bereits der III. Jahrgang der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ beginnt, so bitten wir unsere geschätzten hiesigen Abonnenten bzw. neu hinzutretende Abonnenten, so schnell wie möglich das Abonnement mündlich oder schriftlich bei der Expedition der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ gefälligst erneuern bzw. bestellen zu wollen, damit die weitere ununterbrochene Lieferung der Zeitung erfolgen kann.

Zur Besiedelung von Uhehe.

Wir haben bereits in früheren Artikeln unserer Zeitung darauf hingewiesen, daß eine umfassendere Besiedelung von Uhehe erst in Frage kommen kann, wenn die Transportverhältnisse von der Küste nach dorthin geregelt bzw. erleichtert sind, da bis zu jenem Augenblick ein gewinnbringender Absatz der in Uhehe erzielten landwirtschaftlichen Produkte naturgemäß nicht möglich ist und höchstens die Viehzucht den Ansiedlern einen lohnenden Erwerb bringen würde. Von einem deutschen Ansiedler erhalten wir nun als Beitrag zur Besiedelungsfrage von Uhehe folgende Zuschrift: „Ohne eine gewisse Jahreseinnahme an Geld läßt sich ein deutscher Haushalt kaum denken. — Da aber bei dem jetzigen Verkehrsmißstand ein deutscher Landwirth seine Produkte in Uhehe und auswärts nicht zu verkaufen im Stande ist, so scheint Uhehe, so schön und gesund es da für Deutsche sein mag, für eine Besiedelung ungeeignet zu sein, da die Regierung wohl nicht in der Lage sein wird den Ansiedlern wie Pfändern beizuspringen.“

Es giebt eine Klasse Auswanderer, die in fernen Ländern nur oder in der Hauptsache ein eigenes Heim suchen, welches sie zu Hause entbehren. Ein solches Heim könnten jene Auswanderer in Uhehe auch finden und den notwendigen Lebensunterhalt dazu, wenn sich unter den Verhältnissen, mit welchen man dort zu rechnen hat, das leidige Geld, dessen man zu jenem Zwecke unter allen Umständen bedarf, auf irgend eine ehrliche Weise beschaffen ließe. Sollte man in unserer Kolonie denn nicht im Stande sein, sich in der Nähe seines innerafrikanischen Ansiedlerheims das für die Führung eines eigenen Haushalts notwendige Geld zu verschaffen?!

Wie viel Tausende von Männern wandern z. B. aus den Alpenländern alljährlich in die im Thal liegende nahe Fremde, um, sich die fehlenden Existenzmittel, als Handwerker oder Arbeiter eine Zeit lang schaffend, zu verdienen und dann nach ihren Bergen zu bringen. Auch in Deutsch-Ostafrika giebt es Geld zu verdienen, und jeder Arbeitssuchende und Arbeitswillige wird seine Stellung schon finden. Würde man nun bei der Einstellung von Arbeitskräften besonders Ansiedler be-

rücksichtigen, so wäre für diese die leidige Geldfrage gelöst. Natürlich könnten diese im Interesse ihrer ackerbaulichen Thätigkeit in ihrem Besitzthum nur einen Theil des Jahres hindurch auf dem betreffenden Arbeitsposten bei Häuser-, Straßen- und Eisenbahnbau aussharren oder als Kultur- oder Bureau-Beamte Verwendung finden, denn auch bei ihnen käme die Zeit, zu welcher sie wie die Banyamtwazi erklärten „nataka kulima“, mehr als drei Monate jährlich würden sie nicht bleiben können.

Hierfür erwüchse aber der Regierung, welche sich jener Ansiedler annimmt und sie zeitweise beschäftigt, der Vortheil stets frische Kräfte zu haben, da sich die Leute in ein und demselben Ansiedlerdistrikt ja tourenmäßig in der Arbeit für die verschiedenen Verwaltungsstellen des Gouvernements ablösen könnten und außerdem würde das eigenste Interesse der Ansiedler an der Entwicklung des eigenen oder benachbarten Bezirks eine Bürgschaft dafür sein, daß man auf diese Weise tüchtige und fleißige Arbeiter erhält, welche wie zum Beispiel beim Straßenbau von Kilossa nach Uhehe ihren ganzen Scharffinn dabei einsetzen würden, um selbst einmal gut und sicher mit den eigenen Wagen jene neu gebauten Straßen befahren zu können. Ist dann die Transportfrage nach Uhehe durch die Fertigstellung einer guten Straße oder einer Bahn nach Kilossa sowie eines fahrbaren Weges nach Uhehe gelöst, so tritt der Augenblick ein, in welchem jeden Ansiedler in Uhehe sein Besitzthum auch ernähren wird und wir im Innern Ostafrikas nach und nach ein Land erstehn sehn werden, in welchem deutsches Wesen und deutsche Sitte die dominierenden sind.“ Wir stimmen den oben ausgeführten Ansichten in jeder Beziehung zu, auch uns erscheint eine indirekte Unterstützung der Ansiedler in Uhehe durch eine zeitweise Beschäftigung derselben im Dienste der Regierung z. B. beim Straßen- und später Bahnbau in der Nähe von Kilossa für beide Theile vom großen Vortheil zu sein. In allen holländischen und spanischen Kolonien finden wir es z. B., daß die dortigen Ansiedler in jenen Monaten, in welchen sie nicht durch die Verwaltung und Bebauung ihres Grundbesitzes in Anspruch genommen werden, als Beamte im Dienste der Landesregierung thätig sind. In unserm Deutsch-Ostafrika, im Besonderen Uhehe, würde die Regierung durch teilweise Nachahmung dieser bewährten Methode sich selbst am meisten entlasten, denn die direkte Unterstützung der Ansiedler durch Geldmittel und Vieh könnte beschränkt werden, und ersteren würde die sichere Gewähr gegeben, daß ihre Existenz bis zur Schaffung von nach ihrer neuen Heimat führenden Schienenwegen oder gut fahrbaren Straßen gesichert ist.

— Wie wir hören, wird demnächst beabsichtigt, das Bezirksamt Langenburg am Nyassa-See seiner dort so ungelunden Lage wegen in das benachbarte Kondeland zu verlegen und zwar auf

einen Hügel, welcher sich 11 Stunden landeinwärts von dem ebenfalls am Nyassa-See und zwar an der Nordspitze desselben gelegenen Orte Mwaya befindet. Mwaya besitzt eine gute zum Anker für Fahrzeuge geeignete Rhede, es liegt etwa zwei Stunden von der Missionsstation Masseve entfernt. Langenburg, welches durch die Verlegung des Bezirksamts allerdings an Bedeutung einbüßen wird, dürfte jedoch seines leidlich guten Hafens wegen immerhin einer der wichtigeren Städte am Nyassa-See bleiben.

Die erste Fahrt der „Hedwig von Wissmann“.

— Am 6. November vorigen Jahres hat, wie wir aus Kassanga am Tanganika-See erfahren, der Dampfer „Hedwig von Wissmann“ zu seiner ersten Fahrt die Anker gelichtet. Es zeigte sich schon bei dieser ersten Fahrt, daß die außerordentlich gute Compound-Maschine jenes Fahrzeuges erheblich viel weniger Brennholz braucht, als der den Nyassa-See befahrende „Hermann von Wissmann“.

Die Fahrt des Dampfers ging von Kassanga aus über Ributo, wo bereits 15 Tons Lasten für eine belgisch-kongostaatliche Expedition nach dem Norden eingenommen wurden, zunächst nach der Mündung des Kalambo-Flusses. Am 7. und 8. November dampfte die „Hedwig v. Wissmann“ über Kassanga und Karema nach Mtoa und von dort am 12. ds. nach Uvira, woselbst gelandet wurde. Noch an demselben Abend fuhr man bis Mvura und am 14. November früh in 11 1/2 Stunden nach Rigoma. Bereits am 18. ds. Mts. hatte der Dampfer seine planmäßige Fahrt beendet und ankerte Mittags wieder in dem Hafen von Kassanga.

Die ganze Reise der „Hedwig von Wissmann“ hat trotz 2 Ruhetagen sowie einmaligen Holznehmens und trotzdem der Dampfer zwei Male einen heftigen Sturm zu überstehn hatte, kaum 13 Tage gedauert. Die Schnelligkeit betrug bei vorsichtigster Fahrt 8 Seemeilen in der Stunde. Allgemein wurde das Schiff als gut und solide gebaut sowie schön und bequem eingerichtet bewundert. In einem Zeitraum von zwei Tagen ist es in Folge der Schnelligkeit jenes Fahrzeuges möglich von Kassanga nach Usambara an der Nordspitze des Sees zu gelangen.

Von den Mitgliedern der deutschen und belgischen Ribu-Grenzexpedition ist die „Hedwig von Wissmann“ inzwischen auch bereits zur Beförderung benutzt worden.

Die bisherigen Einnahmen des Dampfers lassen das Beste für die Zukunft erhoffen, jedenfalls würde sich ebenso wie auf dem Nyassa-See so auch auf dem Tanganika ein zweiter deutscher Dampfer vollauf rentieren.

— Die Bohrversuche hinter der Boma Darressalams, die an jener Stelle einmal soweit geführt sind, wie es das Bohrgerät erlaubte, und

die — wie uns jetzt durch das Kaiserliche Gouvernement mitgeteilt worden ist — für die Frage der Wasser- und Bodenschichten an der Küste immerhin praktisch werthvolle Aufschlüsse ergeben haben, ohne allerdings eine ergiebige Schicht brauchbaren, reinen Wassers erschlossen zu haben, werden entgegen unserer Mittheilung in der vorigen Nummer d. Btg. zu unserer Freude nicht weiter fortgesetzt.

— Unber die in Berlin am 17. Nov. v. J. stattgehabte Generalversammlung der Kaffeepflanztag Sararre erfahren wir durch die „Nfr. Post.“: Der bisherige Aufsichtsrath wurde wieder gewählt, hinzugewählt wurden Herr Dr. Clemm-Berlin und Herr Max von Hiller-Forzheim. Vorsitzender des Aufsichtsraths ist Dr. Max Schoeller-Berlin, stellvertretender Vorsitzender Generalmajor Rudolf v. Rabe-Berlin. — Im April ist die erste Probeernte der Plantage (46 Sack à 80 Pfund) eingetroffen. Qualität und Werthung des Caffees wurden als sehr günstig bezeichnet. Am Schluß des ersten Geschäftsjahres befanden sich 520 000 Caffeebäume in der Erde. Der Stand an ausgepflanzten Bäumen hat sich bis zum Schluß des zweiten Geschäftsjahres auf 723 441 erhöht. Außerdem war am Schluß des zweiten Geschäftsjahres das Terrain für die Ausbringung von weiteren 280 000 Bäumen in Vorbereitung. In den Saatbeeten standen am Schluß des zweiten Geschäftsjahres ca. 400 000 Pflanzen. Abgesehen von dem Pflanzungsweisen ist die Hauptaufgabe die Herstellung eines befahrbaren Weges von der Plantage bis zum projectirten Endpunkte der Nambara-Bahn, Skrogwe, gewesen. Die vollständige Herstellung ist bis Ende d. J. in Aussicht gestellt. Die Plantage hatte zeitweilig über Arbeitermangel zu klagen, entstanden durch die 1899 in den Küstendistrikten herrschende Hungersnoth, deren Folgen sich erst später im Gebirge bemerkbar gemacht haben. Erst gegen Ende des Geschäftsjahres hin haben diese Verhältnisse sich gebessert. Der Markt Sararre wird Sonntags von vielen Hundert Eingeborenen besucht. Neben dem indischen Kaufmann auf dem Hauptgehöft Sararre hat sich ein zweiter Inder in der Nähe des Fabrikgeländes am Garaha niedergelassen. Die Ernteaussichten sind günstig. In Folge der Höhenlage der Plantage tritt die Ernte später ein als in den tiefer gelegenen Plantagen des Handeigebirges, und fällt in die Monate September bis November.

Vom Burenkriege.

Die letzten Depeschen vom südafrikanischen Kriegsschauplatz lassen erkennen, daß der Aufstand der holländisch und burisch gesinnten Bevölkerung der Capkolonie sowie des Betschuana- und West-Orignalandes immer größere Dimensionen annimmt. Die fortschreitenden, wenn auch nur partiellen Erfolge der Buren auf allen Gebieten des Kriegsschauplatzes und die vorläufige Ohnmacht der Engländer gegenüber der bewunderungswürdigen Kriegsmethode der burischen Freiheitskämpfer machen die Frage, ob England seinen Willen in Südafrika überhaupt durchzusetzen im Stande sein wird, immer erörterungsfähiger.

Aus China.

Die Lage in China ist unverändert. An Telegramme, welche uns über den voraussichtlichen baldigen Beginn der Friedensverhandlungen der chinesischen Bevollmächtigten Lihungchang und Ching mit den verbündeten Mächten unterrichten, sind wir seit Monaten gewöhnt, können wohl aber mit Bestimmtheit annehmen, daß man — sobald noch nicht damit Ernst zu machen gedenkt; die chinesischen Unterhändler sind eben schlauer wie die gesammte hohe Diplomatie der Verbündeten.

Präsident Krüger in Holland.

Ueber Ankunft und Fahrt des Präsidenten Krüger in Holland berichtet die „Tgl. Ndsch.“: Präsident Krügers Fahrt durch Holland war ein Triumphzug ohne Gleichen. Donnerstag Mittag traf der Präsident in Zevenaar ein. Er wurde auf dem Bahnhofe von dem Konsul der Südafrikanischen Republik in Amsterdam, von Mitgliedern des niederländischen Burenkomitees und einer großen Menschenmenge empfangen. Von Deputierten der benachbarten Gemeinden wurden Begrüßungsansprachen gehalten. Der Bürgermeister von Zevenaar hieß Krüger in den gastlichen Niederlanden willkommen. Seine Ansprache wurde vom Beifall der Menge vielfach unterbrochen; er sprach den Wunsch aus, daß Krügers Reise den gewünschten Erfolg haben und das Ende des

Krieges nahe sein möge. Krüger dankte für diesen Beweis der Sympathie und sagte, er halte die Sache der Buren für eine gerechte und er danke dem niederländischen Volke. Holland sei stets ein Kämpfer für die Gerechtigkeit gewesen. Er sei überzeugt, daß die Sympathie der Holländer aus dem Herzen komme. Nur ein Schiedsgericht könne den Buren helfen. Krüger schloß: „Brüder und Schwestern! Bittet alle Gott, daß er die Herzen der Staatsoberhäupter bewege, kämpfet mit uns durch Gebet, und Gott wird uns erhören.“ Der Wagen des Präsidenten war angefüllt mit Blumen und Kränzen. Als er aus der Bahnhofhalle fuhr, folgte der laute Beifall der Menge dem Präsidenten, der an der Wagenthür stehend grüßte. Die Lokomotive war mit zwei Fahnen von Transvaal geschmückt. In Arnheim wurde Krüger gleichfalls mit stürmischer Begeisterung empfangen. Der Bahnhof war dicht gedrängt voll Menschen, so daß es schwer war, die Ordnung aufrecht zu halten. Der Stadtschiffe von Arnheim namens der Gemeinde und der Vertreter der protestantischen Kirche hielten Ansprachen. Kinder des protestantischen Waisenhauses sangen den Psalm 27, Vers 7, die Musik spielte die Transvaalhymne, zahlreiche Deputationen überreichten Adressen. Krüger dankte und bat, man möge zu Gott beten: „Denn wo die Gerechtigkeit ist, da ist Gott, und unsere Sache ist gerecht. Gott straft sein Kind, verhöhnt es aber nicht.“

Bei dem Einlaufen des Zuges in Utrecht war eine ungeheure Menschenmenge auf dem Bahnhofe versammelt; sie drängte so stark nach dem Wagen des Präsidenten, daß die Vertreter der Behörden sich nur mit Mühe einen Weg bahnen konnten. Alle Korporationen der Universität waren mit ihren Fahnen anwesend. Der Bürgermeister und der Rektor der Universität hielten Ansprachen. Präsident Krüger erwiderte, er könne keine Worte finden, um seinen Dank für einen so warmen Empfang auszudrücken.

In Haag hatte die Erste Kammer einen Beschlusstrag angenommen, in welchem sie, ähnlich wie in dem betreffenden Beschlusse der Zweiten Kammer, den Präsidenten Krüger in den Niederlanden herzlich willkommen heißt.

Bei der Ankunft Krügers hielt bis weit über das Reichthum der Stadt hinaus eine dichtgedrängte Menschenmenge mit niederländischen und transvaalischen Fahnen beide Seiten des Bahndammes besetzt. Der Zug des Präsidenten Krüger wurde beim Einlaufen in die Stadt mit stürmischer Begeisterung empfangen. Um 3 Uhr 50 Min. traf der Zug auf dem Bahnhof ein. Viele Vertreter der Behörden und zahlreiche Mitglieder beider Kammern sowie zahlreiche Vereine waren zugegen. Da Krüger infognito reist, war kein Vertreter des Hofes anwesend. Ein Sängerkorps stimmte den 72. Psalm an. Der Bürgermeister hieß Präsident Krüger im Namen der Hauptstadt willkommen, und der Vorsitzende des Südafrika-Vereins im Haag begrüßte Krüger im Namen des niederländischen Volkes. Sodann wurde der Präsident in feierlichem Zuge nach dem Hotel des Indes geführt.

In seiner Erwiderung auf die Begrüßungsansprache, die der Vorsitzende des Südafrika-Vereins auf dem Bahnhofe an ihn richtete, dankte Präsident Krüger zunächst für die an ihn gerichteten Ansprachen und Adressen und zog dann einen Vergleich zwischen dem jetzigen Kriege in Südafrika und dem Kriege, den Holland gegen Spanien zu führen hatte. Der Unterschied sei der, daß Transvaal einer großen Macht gegenüber ein kleines Kind sei. Der Einfall Jamesons sei der Anfang eines ungerechtfertigten Angriffs auf die Freiheit der Republiken gewesen. Von Anfang an sei die Vernichtung der Republiken und ihrer Existenz als freie Völker beschlossen gewesen, und sie hätten deshalb nicht anders thun können, als ihre Grenzen zu verteidigen. Sie hätten sich für einen Kampf bis zum Ende in Gottes Hände gegeben. Er vertraue dem Einflusse eines Volkes, wie das holländische, und hoffe, daß mit solcher Unterstützung der Tag der Gerechtigkeit kommen werde. Er werde alle Mittel anwenden, um zu seinem Ziele zu gelangen. Zum Schluß sprach Krüger die Hoffnung aus, daß ganz Holland, dessen Sprache dieselbe, wie die seines Volkes sei, sich mit ihm zu dem Werke der Befreiung vereinen werde.

Nach der Ankunft des Präsidenten Krüger im „Hotel des Indes“ blieb eine gewaltige Menschenmenge vor dem Hotel. Dieselbe sang Lieder und rief: „Es lebe Krüger!“ „Es lebe die Buren!“ „Hoch das Schiedsgericht!“ Der Präsident erschien einige Minuten auf dem Balkon, was den Anlaß zu verstärkten Sympathieausdrücken gab. Die Menschenmenge hielt trotz unaußerordentlichen Regens den ganzen Abend vor dem Hotel aus. Die Ordnung wurde durch die Polizei aufrecht erhalten.

Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

30. Dez. Die Engländer haben Ticksburg wieder genommen.

Ein Abtheilung von 60 Buren erschien in der Nähe von Ladagrey (nordöstl. Capland).

Lord Kitchener meldet aus Pretoria, daß während eine Abtheilung unter Cobille in der Nähe von Greshingslad im Gefecht stand, griff ein anderes Burenkommando die Bagage des Kapitan Madelisse an. Die Buren wurden durch eine Kompanie zurückgewiesen. Auf englischer Seite wurden 27 Mann verwundet, 8 Mann getödtet und 20 Mann vermisst.

Lord William Bressford ist gestorben. Cobille steht immer noch im Gefecht.

30. Dez. Lord Kitchener hat General Macdonald mit der Leitung der kriegerischen Operationen gegen die Buren Invasionen ins Capland betraut.

500 Buren griffen den Postzug in der Nähe von Modderfontein (dicht bei Johannesburg) an. Die englische Begleitmannschaft vertheidigte sich heldenmüthig bis die Buren Verstärkungen erhielten, sonst wären die Buren zurückgewiesen worden. Die Kohlenminen bei Kleinfontein wurde von den Buren zerstört.

31. Dez. Lord Kitchener berichtet aus Pretoria vom 30. Dez., daß die Buren am 29. d. Mts. früh den englischen Postzug nach Helvetia genommen haben. Hierbei haben die Engländer 50 Tödtete und Verwundete sowie 200 Gefangene einschl. eines Brigade-Generals verloren. Lord Kitchener

berichtet, daß er den Buren nach Helvetia folge, dieselben hätten eine feste Stellung bei Machadodorp und an der Eisenbahn nach Lydenburg inne. Eine Abtheilung marschire auch von Velfast ab, um Lydenburg wieder zu besetzen.

Ein Telegramm aus Peking ist in Paris von nichtamtlicher Seite veröffentlicht, wonach Ching und Lihungchang den Gesandten erklärt hätten, daß einem Gelase des Kaisers von China zu folge China die Note der Mächte annehme und Ching und Lihungchang beauftrage, die Verhandlungen zu führen und wegen Einstellung der Feindseligkeiten zu verhandeln.

31. Dez. Die chinesischen Autoritäten sind beunruhigt wegen des Mißtrauens der Deutschen und zwar auf Grund ihrer Unternehmungen gegen die chinesischen Truppen (?).

Es steht fest, daß falls Taijamsu entthront werden sollte, der neue Kaiser ein Junge von 15 Jahren ist.

31. Dez. Eine Burenabtheilung westlich Vryburg (Britisch-Betschuanaaland) nahm einen englischen Provianttransport bestehend aus 25 Wagen, welcher nach Kuruman wollte, weg.

Nach den Instruktionen, welche der Kaiser von China gegeben hat, wird die Note der Mächte von China angenommen werden, jedoch sollte man sich bemühen die besten Bedingungen zu erzielen; die Schutzwachen der Gesandtschaften wären genehmigt, aber die Forts sollte man nur entwaßnen nicht zerstören.

Barton hat ein neues Kabinett zusammengesetzt, Lyne gehört demselben an.

1. Januar. Die Buren haben in der Nähe von Kuruman eine engl. Proviantkolonne im Werthe von 50 000 Pfd. Sterling weggenommen.

Lord Kitchener meldet aus Pretoria, daß Buren Helvetia um 2³⁰ Morgens überrascht und dort hineingebrochen wären. Eine starke engl. Abtheilung mit einem 4,7 cm Geschütz hätte allerdings gleich darauf die Buren gezwungen Helvetia aufzugeben, wurde jedoch endgültig zum Verlassen Helvetias veranlaßt, da die Buren die engl. Gefangenen als Drohung um das genommene Geschütz postierten. Munition ist von den Buren nicht erbeutet, 4 engl. Offiziere sind verwundet.

1. Januar. Die Kapregierung hat einen Aufruf an die loyale Bevölkerung von 27 Distrikten des Kaplandes einschl. Kapstadt erlassen, der Bureninvasion durch die Formation eines besoldeten Landsturmcorps entgegenzutreten.

Eine Abtheilung von 200 Buren hielten einen engl. Eisenbahzug in der Nähe von Rosmead an und verbrannten denselben. Hierbei wurden von den Buren 60 Kolonialtruppen und Passagiere, die man nachher wieder freiließ, gefangen genommen.

2. Januar. Die ins Kapland eingebrochenen Kommandos der Buren marschieren unter Plünderung aller Farmen auf Fraserburg und Beaufortwest (Städte an der Bahn nach Kapstadt, auf halbem Wege vom Orange = Freistaat nach der Küste gelegen). Die „Daily Mail“ meldet aus Kapstadt, daß 2 weitere Burenkommandos den Orangefluß zwecks Einbruch in das Kapland überschritten hätten. Die Burenkommandos im Kapland sind jetzt auf 5000 Mann gewachsen.

Das englische Auswärtige Amt hat von einem Eingeborenen-Aufstand in Gambia (Westafrika) Kenntnis erhalten. Eine Strafexpedition soll ausgerüstet werden.

3. Januar. Lord Kitchener meldet vom Mittwoch, daß General Buller Dewet am Vormarsch gegen Beletsem gehindert habe. Dewet marschierte auf Lindley.

Manro, von Kroonstadt aus vorrückend, wurde von den Buren aufgehalten, forcierte jedoch den Weg und marschierte durch. Einige Verluste.

Die Eisenbahn südlich Serfontein ist von den Buren zerstört.

Williamus hatte mit den Buren südwestl. Middellburg ein Gefecht zu bestehen.

Die Engländer haben Granfrinnet besetzt.

3. Januar. Lord Roberts ist zum Earl ernannt.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

3. Dez. Zu West-Orignaland operiren zahlreiche Burenkommandos gegen Prieska (Hauptstadt des engl. West-Orignalandes am Orange-Fluß) und den Süden der englischen Kolonie, in der Absicht, unterstützt durch die holländische Bevölkerung in das Herz des Caplandes vorzudringen. Der Mangel an Waffen hat die holländische Bevölkerung zum Theil abgehalten, an dem Aufstand theilzunehmen.

Die „Times“ meldet aus Peking, daß Rußland China erlaubt hätte, einen Theil der Mandchurei wieder unter eigene Verwaltung zu nehmen und zwar unter Bedingungen, welche ebenso viel bedeuten, als wenn die Mandchurei russisches Protektorat wäre.

4. Jan. Die Militärbehörden in Capstadt bereiten sich in Folge des Aufstandes im Capland darauf vor, alle Gefangenen-Kontingente der Buren an Bord von Transportschiffen zu bringen und neue Landsturmcorps aus allen Klassen der loyalen Bevölkerung, welche in Capstadt zusammenzutreten sollen, zu bilden. Das Kriegsgesetz soll noch weitere Ausdehnung erfahren.

Der erste Truppentransport für die Expedition gegen die Ogadi-Somalis hat Bombay verlassen.

1. Januar. Der „Chronicle“ meldet, daß ein Uebereinkommen zwischen Frankreich und England geschlossen sei, auf Grund dessen Frankreich auf die Fischereigerechtfame in Neufundland Verzicht leistet und England dafür Gambia in Westafrika an Frankreich abtritt.

Ein Friedenskomitee einflussreicher Bürger der südafrikanischen Republiken hat sich in Pretoria gebildet um vor Allem die Bevölkerung über die wirkliche Kriegslage auf dem Laufenden zu erhalten.

Wilner ist zum Gouverneur (?) von Transvaal und Orange ernannt worden. Gutshison ist Highcommissioner

und Sir Henry MacCallum Gouverneur der Kapkolonie geworden.

Die „Chronicle“ meldet, daß die **Nachricht von dem Ueberertrinken Frankreichs mit England betr. Gambia und Neufundland nicht auf Wahrheit beruhe.**

— Ueber die Viehwirtschaft in der Kulturstation Kwai entnehmen wir einem im „Dtsch. Kol. Bl.“ veröffentlichten Bericht des Dekonomie-Direktors Sieb folgendes: Das Vieh im Usambaragebirge, sowie im nördlichen Theil des Schutzgebietes besteht offenbar aus zwei Rassen: dem Zeburind und einem Mischling zwischen diesem und dem abessinischen Kind.

Ersteres kurz zusammengeschoben, nicht selten mit kompaktem Körper, der auf verhältnismäßig zu schwachen Füßen steht, und mit der dem europäischen Auge sehr häßlich erscheinenden abfallenden Kruppe; letzteres mit gut proportionirtem Körperbau, langem Leib, gutem Gesicht mit starkem, meist reglrecht stehendem Hornausatz, die Beine dem Körperbau entsprechend und das ganze Thier meist etwas höher als die Zebus.

Die Zebus findet man mehr bei den Wambugus in den Bergen, die fortgesetzt Inzucht treiben und gar kein Verständniß für Zuchtprinzipien haben. Die Kreuzungsrasse ist vorzugsweise in der Massai-steppe vorhanden; wenngleich auch hier Inzucht herrscht, so wird sie doch nicht so ganz verständnißlos getrieben wie bei den Wambugu, besonders nicht in den früheren Zeiten der Herrschaft der Massai. Nach den Erzählungen der Massais müssen sich in ihrer Glanzperiode unter den Hauptlingen derselben als Viehzüchter sehr begabte Leute befunden haben, was schon daraus hervorgeht, daß dieselben schon lange die Impfung der Thiere gegen die Kinderpest vornahm, bevor die europäische Wissenschaft ein Mittel gegen dieselbe herausgefunden hatte.

Auf der Station befindet sich eine ganze Anzahl dieser Mischrasse, und mit ihnen sind hauptsächlich Kreuzungsversuche beabsichtigt.

Als die geeignetste europäische Rasse für diese Kreuzungsversuche hielt ich unter Berücksichtigung des Körperbaues des hiesigen Viehes und der klimatischen Verhältnisse die Holländer, jedoch nicht das etwas schwerfällige Vieh des Tieflandes, sondern das Produkt vieljähriger Züchtungen der besten Stammherden der Mark Brandenburg im östlichen Theil derselben, der von dem Uralisch-Baltischen Landrücken durchschnitten wird. Dieses in der Züchtung dem Vieh in Holland nicht nachstehende und in der Beweglichkeit durch das Auf- und Abklettern beim Weidengang auf diesem stark hügeligen Theil der Mark dem ersteren vorzuziehende Vieh wählte ich und außerdem einen Stier der Simmenthaler Rasse, obgleich ich mir von Kreuzungen mit unserem heimischen Bergind des Klimas und der Figuren wegen keinen Erfolg versprach. Der Transport bestand aus drei frischmelkenden und einer tragenden Kuh, drei Holländer Stieren und einem Simmenthaler Stier und kam während meiner Abwesenheit im Schutzgebiet an. Zum Theil auf dem Transport, zum Theil kurz nach dem Eintreffen in Kwai gingen die drei frischmelkenden Kühe ein und etwas später der Simmenthaler Stier. Als Krankheitsursache wurde Surra angegeben. Es erscheint mir unwahrscheinlich, daß nur Surra die Todesursache gewesen sein soll, da die ersten Thiere schon wenige Tage nach ihrem Eintreffen im Schutzgebiet eingingen, vielmehr glaube ich, die nicht ganz sachgemäße Behandlung der Thiere auf dem Transport und in Kwai als die Ursache der Verluste ansehen zu müssen.

Als Hauptfehler bei der Behandlung erwähne ich den übermäßig schnellen Transport von Tanga bis Kwai, acht Tage, der auf die frischmelkenden Kühe unbedingt verhängißvoll einwirken mußte, und das Austreiben des Viehes in aller Frühe auf die stark mit Thau bedeckte Weide.

Bei meiner Ankunft in Kwai sah das Vieh nicht so aus, wie ich erwartet hatte, besonders das in Kwai geborene Bullenkalb der einen noch am Leben gebliebenen Kuh, das kaum fähig war, sich bis hinter den Stall auf die Weide zu schleppen.

Das Vieh machte nach meiner Rückkehr bei sachgemäßer Pflege ohne Zugabe von Kraftfutter sehr schnell Fortschritte und hat jetzt außer zwei reinblütigen Kälbern 12 Kreuzungsprodukte ergeben, die meine nicht geringen Erwartungen weit übertroffen haben. Sämmtliche von europäischen

Stieren eingedeckten Kinder haben Kälber gebracht, die mit den eingeborenen Kälbern fast nichts gemein haben, und sich kaum von reinblütigen europäischen Kälbern unterscheiden. Der Hücker fehlt ganz, nur die Stelle desselben macht sich beim Befühlen mit der Hand durch einen kleinen Fettansatz bemerkbar. Der Körper ist lang, ohne die scharf abfallende Kruppe, und die Beine zeigen das starke Knochengelüst des Vaters. So gar in der Farbe folgten die Kälber bis jetzt dem schwarz-weißen Vater, obgleich die Mütter alle möglichen Farben haben. Höchst interessant ist es, daß die Kreuzungskälber es unter ihrer Würde erachten, mit den gleichalterigen eingeborenen Kälbern zu spielen und denselben hart zu Leibe gehen, wenn sie Annäherungsversuche machen.

Die Station ist jetzt bemüht, die Kreuzungsversuche auf alles erreichbare Vieh auszudehnen. Auch die Station Moschi hat bereits 50 meist sehr gute Thiere zu Kreuzungsversuchen gesandt, so daß in nächster Zeit eine erhebliche Verbesserung des Viehstandes in Aussicht steht. Die Kreuzungsstiere, die auf der Station gezogen werden, sollen später als Decktiere für die Kreuzungsstärken verwendet werden, wobei die Gefahr einer Inzucht, wo sie nachtheilig werden kann, durch die genaue Führung jedes Thieres im Herdebuch ausgeschlossen ist.

Da die drei europäischen Stiere nicht mit einander verwandt sind, so können dieselben noch lange Zeit ohne Schaden ausgenutzt werden, falls sie nicht zu schwer werden, was ich trotz des mageren Futters derselben allerdings befürchte.

Die Deutsche Kolonialschule Wilhelmshof.

Im Mai 1899 wurde in Wigenhausen a. d. W. die deutsche Kolonialschule Wilhelmshof eingeweiht, der die Aufgabe gesetzt wurde, für die deutschen Kolonien und andere tropische Länder, in denen deutsche Unternehmungen gedeihen, Landwirthe und Pflanzler heranzuziehen. Sowohl die deutsche Kolonial-Gesellschaft wie der Evang. Hauptverein für deutsche Auswanderer haben der Schule ihr Interesse zugewandt. Die Kolonialschulen in Holland, England und besonders die zahlreichen Schulen Frankreichs haben theilweise als Muster gedient. Außer dem Lehrpersonal der Schule unterrichten auch Universitätslehrer, in der Mehrzahl vom benachbarten Göttingen, und andere geeignete Fachmänner. Im Lehrplan finden wir unter Allgemeinem: Völkerkunde, Religionsgeschichte, technische Chemie, Drogenkunde und Pflanzenphysiologie, Mineralogie, Thierheilkunde, Tropengefundslehre, Koloniale Agrarpolitik. Auch im landwirtschaftl. Unterricht werden die tropischen und subtropischen Verhältnisse besonders berücksichtigt. Außer diesen Fächern wird allgemeine Baukunde, Wasser-, Straßen- und Bahnbauten, ferner Schmiederei, Schlosserei, Wagnererei, Tischlerei, Zimmerei, Sattlerei, Mauerei, Klempnerei und Bootsbau gelehrt, schließlich auch Turnen, Fechten, Reiten und Schießen. Mit der Anstalt ist ein Gutsbetrieb verbunden.

Die Anstalt wird von etwa 40 jungen Leuten, meist im Alter von 18—24 Jahren besucht, die Pflanzler oder Landwirthe werden wollen und z. Th. schon mit der bestimmten Absicht eintreten, von da aus nach Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun, Togo, Samoa, Kapland, Java, Sumatra, Japan oder Südamerika zu gehen. Aus der Zeitschrift der Schule „Der deutsche Kulturpionier“, die der Direktor Fabarius herausgibt, spricht eine hingebende Sorgfalt und Thätigkeit der Lehrer für die ihnen gestellten besonderen Aufgaben und ein gutes kameradschaftliches Verhältnis unter den Schülern und auch der Lehrer zu den Schülern. Die vom Direktor mitgetheilten Briefe, die ehemalige Schüler an ihn aus Kamerun und San Domingo geschrieben haben, zeigen ihre Anhänglichkeit und Dankbarkeit und beweisen gleichzeitig am Besten, welche werthvolle Hülfe die planvolle schulmäßige Vorbereitung für alle jungen Deutschen ist, die jenseit der Meere mit ihrer Arbeit ihr Lebensglück begründen wollen. („Samb. Beiträge.“)

Aus unseren anderen Kolonien.

In der Bezirkshauptmannschaft Windhoet ist, wie der „Windh. Anz.“ schreibt, seit einiger

Zeit die Kinderpest ausgebrochen und verbreitet sich allmählig nach dem weißen Mosjob zu. In der Annahme, daß bei Ergreifung von geeigneten Maßregeln der Süden von der Seuche freigehalten werden könne, ist seitens des Gouvernements angeordnet worden, daß die Bezirkshauptmannschaft Gibeon ihren Bezirk und damit den ganzen Süden des Schutzgebietes gegen verdächtige Eingänge aus dem Norden absperre, indem sie längs ihrer Nordgrenze die Sperre gegen jeden Verkehr mit Kindern, Schafen und Ziegen vom Norden aus verhängt. Von Windhoet aus sind Anordnungen getroffen, daß die für Gibeon bestimmten Regierungsgüter über Lüderitzbucht geleitet werden. In Kub wird eine Quarantänestation errichtet. Hier dürfen gegen Kinderpest geimpfte Kinder, die an dem Platze 21 Tage lang unter polizeilicher Beobachtung gestanden haben und nicht pestverdächtig gefunden worden sind, die Sperre überschreiten. Der nördlich der Sperrgrenze gelegene Theil des Schutzgebietes gilt in seiner ganzen Ausdehnung als der Ansteckungsgefahr ausgesetzt. Innerhalb dieses Gebietes ist der Verkehr für Vieh, das gegen Kinderpest geimpft ist, freigegeben. Nachdem in der näheren Umgebung Windhoets die Kinderpest erloschen ist, liegen die Seuchenherde gegenwärtig auf der Linie Otahandja, Djijsafu, Otjitueza, Seeis. Es ist daher beschlossen worden, von hier ausgehend, allmählig die Jungviehbestände des Nordens gegen Kinderpest zu impfen und so die Seuche zu bewältigen. Sollte die Kinderpest sich sprungweise verbreiten, so ist der Herd sofort zu isoliren und Serumimpfung oder, wo Serum nicht vorhanden, vorläufig Gallenschutzimpfung vorzunehmen und das Gouvernement schleunigst zu benachrichtigen. Liegt ein verseuchter Posten auf einem Verkehrswege, so soll der Verkehr nicht gesperrt, sondern mit den nöthigen Vorsichtsmaßregeln um diesen Posten herumgeleitet werden. Hoffentlich wird die Maßregel der allgemeinen Impfung des Jungviehs, die allein einen durchgreifenden Erfolg zu versprechen geeignet erscheint, nunmehr mit aller Energie durchgeführt werden können und durchgeführt, damit die Sorge vor dem seit Monaten schon wieder im Lande spüchenden Gespenste der Kinderpest nach Möglichkeit gebannt werde.

Aus Daresalam und Umgegend.

— S. M. S. „Condor“ hat am 31. Dez. 8 Uhr Morgens nach 6jährigem Küstendienst in Ost- und Südafrika Daresalam verlassen, um nicht wieder hierher zurückzukehren. Bis zum 3. Januar hielt sich der Kreuzer nach Abhaltung einiger Schießübungen noch in Zanzibar auf und ist an diesem Tage direkt weiter nach Aden in See gegangen. Am Hafeneingang unserer Stadt waren bei der Abfahrt des Kriegsschiffes die Askari-Kapelle sowie eine halbe Kompagnie Askaris aufgestellt, welche unter präsentirtem Gewehr und den Klängen des Präsentirmarsches dem Kreuzer den Abschiedsgruß entboten. Aus den kräftigen Kehlen der jetzt endlich nach der Heimath zurückkehrenden Mannschaft des „Condor“ erscholl zu gleicher Zeit ein dreimaliges „Hurrah Daresalam.“

— Das Neue Jahr hat unter dem Donner der Strandgeschütze auch in Daresalam seinen Einzug gehalten. Das Hotel „Zum Fürsten Bismarck“, woselbst die Goanesenkapelle spielte, vereinigte in der Sylvesternacht einen großen Theil der Daresalamer. Das Knattern von Geulpyralen jedoch und der Wiederhall von Kanonenschlägen von entfernteren Plätzen der Stadt und sogar den jenseitigen Ufern unseres Hafens deuteten darauf hin, daß noch an vielen anderen Orten unserer Hauptstadt fröhliche Gesellen beisammen waren, um die Jahrhundertwende festlich zu begehen.

Verkehrsnachrichten.

N.-P.-D. „Kanzler“ ist am 31. Dezember von Aden abgegangen.

Wechselverkaufscourse in Zanzibar.

Sicht auf London	Rs. 14.14	Us. per £
Sicht „Hamburg	Mt. 1.37 1/2	per Rupie.
Sicht „Marseille	Frcs. 1.69	per Rupie.

E. MÜLLER & DEVERS, Daressalam.

Haus in Hamburg: **Prins & Stürken.**

IMPORT.

Lieferanten der Kaiserlichen Marine.

EXPORT.

Complete Ausrüstung von Expeditionen und Karawanen.

Grosses Lager in

☞ sämtlichen Konsum-Artikeln, Ausrüstungsgegenständen, Tropenzelten ☜

Schiffsbedarf, Eisenwaaren,

Baumaterialien, Farben, Ölen, Haushaltungsgegenständen

General-Vertreter der Firma **CHARLES FARRE, Reims.**

" " " " **RATHJENS Patentfarbe für Schiffsboden.**

" " " " **HOUSE OF LORDS WHISKY.**

" " " " **COGNAC J. FAVRAUD & Co.**

Agenten der Messageries Maritimes.

Compagnie des Messageries Maritimes.

Passagier-Dampfer fährt am 27. Januar über **Djibouti, Port Said** nach **Marseille.**

Passagier-Dampfer fährt am 27. Januar nach **Madagascar, Réunion u. Mauritius.**

Passagier- und Frachtdampfer „Mpanjaka“ fährt am 1. jeden Monats nach Ibo, Mozambique, Quelimane, Beira und läuft Dar-es-Salâm am 23. jeden Monats auf der Rückreise nach Zanzibar an.

Wegen Passage und Frachten wende man sich an die Agenten

E. MÜLLER & DEVERS, Dar-es-Salâm.

Zwecks Gewinnung von Glimmer (Mica) sucht eine deutsche Firma mit geeignetem Herrn in Verbindung zu treten.

Offerte erbeten unter No. 475 an **G. L. DAUBE & Co.,** in Köln a. Rhein.

UNION LINE.

Die **Union Steamship Co., Ltd.,** Etabliert 1853, unterhält regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen **Hamburg, Süd-Afrika und Transvaal,**

Southampton anlaufend, vermitteltst ihrer rühmlichst bekannten Postdampfer

Tons	Tons	Tons
Saron, Doppelschraube . . . 10300	Gascon, Doppelschraube . . . 6288	Mexican 4661
(im Bau)	Gaith, Doppelschraube . . . 6288	Moore 4464
Wilton, Doppelschraube . . . 10248	Goorkha, Doppelschraube . . . 6287	Sabine 3806
Erst, Doppelschraube 7815	Guelph, Doppelschraube . . . 4916	Sasanchanna 3712
Norman, Doppelschraube . . . 7537	Oriskany, Doppelschraube . . . 4717	Trojan 3552
German, Doppelschraube . . . 6763	Gaul, Doppelschraube 4744	Swartan 3487
Sundisch, Doppelschraube . . . 6315	Guth, Doppelschraube 4738	Arab 3192

Abgang von Hamburg jeden zweiten Freitag mit Gütern und Passagieren nach Capstadt, Port Elizabeth (Algoa Bay), East London, Natal und Delagoa Bay, und jeden vierten Freitag ausserdem nach Mossel Bay und Beira.

Auch werden Passagiere nach Madeira und Teneriffe befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen

Suhr & Classen, Hamburg, 8

Drilling

von J. B. Sauer & Sohn in Sulz, sehr gut erhalten, mit Zubehör für 175 Rp. zu verkaufen. Gefl. Offerten erbitte Dankert, Förster in Salate.

Ein gut erhaltenes

Fahrrad

(Modell 1900) steht zum Verkauf bei H. Dellert, Stottile.

Gerolsteiner

Schutz-Marko.



Alkalischer Sauerbrunnen

Tafelgetränk ersten Ranges.

Von Aerzten und Autoritäten empfohlen als vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen, Magen- und Nierenleiden.

— Tropensicher verkorkt. —

Lieferung flüssiger Kohlensäure.

Sprudel

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein.

Ueber die Errichtung eines zoologischen Arbeits-Platzes in Daresalam.

Aus dem „Zoologischen Anzeiger“ v. 5. Nov. 1900.
Von S. von Uexküll.

Vergleichende Anatomen, Histologen und Systematiker haben schon seit Langem die tropischen Meere durchforscht und bald hier bald da ihr Zelt aufgeschlagen. Das Object ihrer Forschung ist der Körper des todtten Thieres. Conservierungsmittel, Mikrotome und Mikroskope lassen sich schließlich überall hin mitnehmen. So hat sich bis jetzt kein Bedürfnis herausgestellt, feste Niederlassung für die zoologische Wissenschaft in den Tropen zu gründen.

Wesentlich anderer Art sind dagegen die Arbeitsbedingungen für einen vergleichenden Physiologen oder einen biologisch arbeitenden Zoologen, denn für sie handelt es sich um die Beobachtungen am lebenden Thier.

Die Erhaltung lebender Seethiere längere Zeit hindurch in normalem Zustande erfordert die Herstellung eines Aquariums mit gut durchlüftetem reinem Seewasser von Meerestemperatur.

Als mich meine Arbeiten über die Reactionen auf Licht und Schatten bei den Seeigeln immer mehr auf die Untersuchung tropischer Formen drängten, machte sich der Mangel fester Arbeitsplätze an tropischen Meeren empfindlich fühlbar. Ich nahm daher den Vorschlag des Herrn Geheimrat Dohrn, einen Arbeitsplatz, als Ableger der Zoologischen Station von Neapel, in einer deutschen Kolonie zu gründen, mit Dank an.

Daresalam wurde gewählt, weil die Centrale der großen ostafrikanischen Kolonie die meisten Hilfsmittel gewährte, und weil Herr Regierungsrath Stuhlmann die Arbeitsräume im Kulturgebäude zur Verfügung gestellt hatte.

Stuhlmann's liebenswürdiger Unterstützung und seinem sachlichen Rath als erfahrenem Zoologen habe ich es zu danken, wenn ich in kurzer Zeit meine Arbeiten zu einem befriedigenden Abschluß bringen konnte.

Die Aquarien wurden in Neapel fertiggestellt, verkittet und unzerlegt verpackt. Sie kamen fast unversehrt am Bestimmungsort an und waren, nachdem der Kitt z. Th. erneuert worden, sofort gebrauchsfähig. Das Hauptaquarium ist genau nach dem Muster der im Physiologischen Institut der Station erprobten Doppelaquarien hergestellt. Das untere Bassin, das auf dem Boden ruht, ist aus Holz mit Bleifütterung; das obere ist aus Glas mit Marmorboden und steht in Tischhöhe über dem unteren. Der Horizontalabschnitt ist ein Rechteck von der Größe einesmäßigen Tisches. Eine Reihe von 4 kleineren Aquarien, von abnehmender Größe, konnte in die Circulation mit eingeschlossen werden oder stand zur Einzelbenutzung bereit.

Außer den nötigen Fischereigeräthen, Gläsern, Alcohol, Aether u. hatte mir die Station noch eine kleine Saug- und Druckpumpe mit Bleiröhren verschieden Kalibers zur Verfügung gestellt.

In Daresalam fanden sich eine alte eiserne Deltonne und der eiserne Wasserkasten eines gestrandeten Schiffes, die sich vortrefflich als Außenbassins benutzen ließen.

Der Wasserkasten wurde an der Außenwand des Arbeitsraumes im Freien auf den Erdboden gesetzt, der tiefer lag als der Fußboden des Zimmers. Die als Speisebassin dienende Deltonne wurde in doppelter Mannshöhe auf vier Pfosten gesetzt. Sie kam dabei dicht unter den Bogen zu stehen, der das Haupthaus mit dem Nebenhause verbindet. So blieb sie dauernd im Schatten. Auch das untere Bassin war wenigstens im Sommer vor Sonne geschützt, da es an der Nordwand des Hauses lag.

Mein schwarzer Fischer mußte das Pumpen besorgen, das 4—5 mal am Tage zu geschehen hatte. Während der Nacht ließ ich das Wasser langsam ausfließen, während es Tags über mit kräftigem Strahl ins Bassin schoß, reichlich Luft mit sich reißend.

Damit war die erste Bedingung erfüllt und für gutes Athemwasser gesorgt, das auch vollkommen ausreichte, so lange die Aquarien nicht mit Insekten überladen wurden. Keines Wasser zum Auffüllen mußte jedesmal in Eimern vom Hafen geholt werden, da das Wasser am Strande stets trübe war. Die dauernde Reinhaltung geschah mittels eines einfachen Kohlenfilters, das am unteren Außenbassin angebracht war und die Kugellalgen abfiel, die sich sonst in großer Menge ansiedelten. Ferner gebrauchte ich die Vorsicht, das erste Wasser, das am Morgen bei erneutem Druck aus dem Speisebassin herauschoß, frei abfließen zu lassen, weil sich in den Röhren während des langsamen Fließens bei Nacht die Algen immer wieder angesetzt hatten.

Die Seeigel, mit denen ich speziell arbeitete, verunreinigen binnen Kurzem das Wasser durch massenhafte Abgabe ihrer kugelförmigen Excremente. Meinem neapolitanischen Fischer fiel daher die Aufgabe zu, die Bassins mittels Glasheber zu reinigen.

So gelang es, ein durchlüftetes, leidlich klares Seewasser zu erhalten. Um die Temperatur brauchte ich mich zum Glück nicht weiter zu kümmern. Diese blieb zu meiner Ueberraschung unter der Temperatur des Meeres, welche sich stets auf 30—31° Celsius hält. Im Aquarium fiel die Wassertemperatur morgens oft auf 28° und überschritt nie 31°.

Die Seeigel ertragen viel höhere Temperaturen ohne Schädigung, denn ich fand in den Lachen, die sich zur Ebbezeit auf dem Korallenriff bilden, eine Temperatur von 34° Celsius. Trotzdem bewegten sich die Seeigel in ihrem von der vollen Tropensonne durchglühten Medium wie normal.

Die hohe Meerestemperatur muß eine unüberwindliche Schranke für die Ausbreitung der Arten bilden, denn ich kenne kein einziges Thier aus dem Golf von Neapel, das auf die Dauer eine Temperatur von 28° Celsius ertrüge.

Meine hier geschilderte Aquariumeinrichtung hat sich während 4—5 Monaten vollkommen bewährt. Sie steht einem jeden Forscher zur Verfügung, der sich durch Vermittelung der zoologischen Station von Neapel an das Gouvernment von Deutsch-Ostafrika wenden will.

Es ist nicht meine Aufgabe, über die Tropenfauna Worte zu verlieren. Nur werden einige Bemerkungen über die localen Verhältnisse und über die häufigsten Thiere von Nutzen sein.

Vor dem Kulturgebäude springt ein Korallenriff weit ins Meer vor, das bei Ebbe zum großen Theil trocken läuft. Hinter dem Riff liegt eine kanalartige Bodeneinsenkung, die den Hafen von Daresalam mit dem offenen Meere verbindet. Jenseits des Kanals erhebt sich der Boden wieder, um in das Korallenriff überzugehen, das die beiden Inseln Groß- und Kleinmakatumbe umschließt.

Im Kanal, durch den das Wasser des Hafens ein- und ausfließt, findet sich nur steriler Sand; auch der Auftrieb ist gering.

Dagegen gedeiht die volle Farbenpracht des Thierlebens überall da, wo die Korallenriffe zum Kanal hin abfallen. Und zur Ebbezeit kann man hier ohne Weiteres reiche Ausbeute im flachen Wasser machen.

Die trockenlaufenden Partien der Riffe sind, soweit sie vor dem Seeegang geschützt sind, von Sand bedeckt; sonst tritt der von den Wellen reingespülte nackte Fels an die Oberfläche. Hier bilden sich unzählige große und kleine Lachen, die durch unzählige den Fels nach allen Richtungen durchbohrende Kanäle und Kanälchen in Verbindung stehen.

Der Strand ist das Reich der Krabben. Auf der Insel Klein-Makatumbe klettern kleine Einsiedlerkrebse wie Käfer auf allen Bäumen herum, während am zerklüfteten Ufer schwarze Strandkrabben die steilen Wände entlang jagen und im Sande gelbbraune Krabben ihre Wohnungen bauen, aus denen sie bei Gefahr hervorstürzen, um im Meere zu verschwinden.

Sehr interessant ist es, zu beobachten, daß die Landkrabben auf die Lichtreception in der Luft eingerichtet sind, während die Wasserkrabben, ab-

gesehen von ihren schwerfälligen Bewegungen, außerhalb des Wassers auch völlig blind zu sein scheinen.

Das sandbedeckte Korallenriff ist mit Holothuriern übersät: auf jeden Quadratfuß kann man ein Exemplar rechnen. In den unzähligen kleinen Löchern der nackten Riffpartien sitzen ebenso unzählige Schlangensterne, aus denen sie nur bei vollem Sonnenschein hervorkommen.

In den größeren Lachen, am Rande des Riffs, finden sich Seeigel und Seeesterne in großer Artenzahl, schöne Synapten und riesige Actinien. Der Aufenthalt der frei beweglichen Thiere wechselt sehr mit dem Stande des Wassers; bei tiefer Ebbe können sie völlig in den Spalten des Riffes verschwunden sein. Vor allen ist Nitropygen ein rastloser Wanderer.

Dredgeversuche im tiefen Wasser gaben ungenügende Resultate, weil außerhalb des Gebietes, wo zahlreiche Korallenstöcke eine stete Gefahr für die Dredge bildeten, nur Sand und Schlamm zu finden war. Die vortrefflichen englischen Karten geben jede wünschenswerthe Aufklärung über Meerestiefe und Bodenbeschaffenheit.

Ueber das Resultat meiner speciellen Arbeit berichte ich in der Zeitschrift für Biologie. Hier mögen nur einige Beobachtungen allgemeiner Natur, die ich gelegentlich machte, Erwähnung finden. Auffallend viel Beispiele der Symbiose fanden sich hier. Im Schutz der langen Stacheln vieler Seeigel leben kleine Fische, die hervorschießen, um ihre Nahrung zu erfassen und gleich darauf wieder im Linsenwall zu verschwinden.

Die Stacheln der langstacheligen Seeigel gewähren ihnen einen um so sicheren Schutz, als diese fast alle einen kleinen Giftbeutel an ihrem Ende tragen, in dem die lanzettförmige, gezähnelte Spitze steckt. Man findet alle Liebergänge von einer bloßen Hautverdickung bis zur wohl ausgebildeten Giftdrüse, wie sie von Sarasin beschrieben wurde.

Wie weit die Symbiose gehen kann, lehrte mir eine große Rhizostom-Meduse, unter deren Schirm ein stattlicher Fisch beständig schwamm und an deren langen Anhängen sich zahlreiche Schlangensterne eingenistet hatten.

Auch zwischen den Tentakeln einer großen Actinie fand sich ein Fisch, der immer wieder dorthin zurückkehrte.

Im Aquarium habe ich häufig Gelegenheit gehabt, den Verdauungsmodus bei den Seeesternen zu studieren. Die Matrazensterne besitzen einen ausstülpbaren Magen von fabelhafter Dehnbarkeit, mit dem sie die langstacheligen Seeigel vollkommen einhüllen können. Ich glaube den Magen der Culeita als das geeignetste Object zum Studium der Verdauung bei niederen Thieren bezeichnen zu dürfen. Die Bewegungen der Culeita geschehen ganz ohne eigentliche Muskeln. Es liegt hier das gleiche Problem vor wie bei Stichopus regalis, über das Lindemann berichtet hat.

Von Fischerei darf an der ostafrikanischen Küste trotz des großen Fischreichtums nicht gesprochen werden, so unzureichend sind die von den Negern bisher angestellten Versuche. Im Hafen von Daresalam z. B. sind Negersfrauen damit beschäftigt, kleine Fische in ein schwarzes Tuch zu heken, das sie dann plötzlich heraufziehen. Die Kenntnisse der schwarzen Fischer sind daher sehr beschränkt. Rumba heißt jeder Seeigel und die Arten werden weiter unterschieden nach der Form der Stacheln: Chasia=Stopfnadel, Sindano=Nähnadel, Madole=Finger. Die Seeesterne heißen Kiti-cha-pwesa=Stuhl des Tintenfisches und werden nach der Farbe ziemlich willkürlich eingetheilt.

Es war mir daher von großem Nutzen, einen in der zool. Station ausgebildeten Fischer mitzuführen, der die Thiere genau unterschied und die Negers unterweisen konnte.

Die übrigen Lebens- und Arbeitsbedingungen verdienen noch einige Worte.

Der Forscher, der in den vom Monsun durchwehten Räumen des Kulturgebäudes von Daresalam arbeiten kann, wird die Sommerhitze sehr erträglich finden und bei häufigem Baden (nicht Douchen) von der Belästigung tropischer Hautleiden verschont bleiben.

Die Malaria bleibt immer ein ernster Gegner. Doch braucht man ihr bei kürzerem Aufenthalt nicht zu verfallen. So bin ich persönlich verschont geblieben. Andere Krankheiten giebt es für einen vernünftig lebenden Europäer nicht. (?) Der gesellschaftliche Verkehr wird sich für einen Jeden, der ein Interesse am Aufblühen der schönen Kolonie nimmt zu einem äußerst anregenden und belehrenden gestalten. Und gewisse Zeitungsverurtheile werden bald schwinden, wenn man mit eigenen Augen sieht, wie viel ernste Arbeit von fähigen und pflichterfüllenden Männern im Dienste des Landes geleistet wird.

An dem lebenswürdig sorglosen Charakter der Suaheli und Massai wird wohl Jeder seine Freude haben, der nicht das Vorurtheil der ungebildeten Klassen und Nationen theilt, wonach die weiße Haut moralische Vorzüge bedingen soll. Unser Wissen und unsere ernste Lebensauffassung verleihen uns eine solche Ueberlegenheit über die Gemüther der Schwarzen, daß der Abstand zwischen ihnen und uns immer gewahrt bleibt. So kann man ruhig die Herrschergeleise jenen überlassen, denen die Beherrschung des eigenen Selbst zu große Schwierigkeiten bereitet und einen freien menschlichen Verkehr mit den Schwarzen pflegen. Der beobachtende Biologe wird dabei auf die tiefsten psychologischen Probleme stoßen, die uns eine Seele bietet, welche noch in der Kindheit des Menschenthums steht.

Hochwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
5. 1.	4 h 18 m	4 h 41 m
6. 1.	5 h 1 m	5 h 23 m
7. 1.	5 h 39 m	5 h 58 m
8. 1.	6 h 14 m	6 h 31 m
9. 1.	6 h 46 m	7 h 2 m
10. 1.	7 h 17 m	7 h 33 m
11. 1.	7 h 50 m	8 h 6 m

Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
5. 1.	10 h 30 m	10 h 53 m
6. 1.	11 h 12 m	11 h 34 m
7. 1.	11 h 48 m	—
8. 1.	0 h 5 m	0 h 22 m
9. 1.	0 h 38 m	0 h 54 m
10. 1.	1 h 9 m	1 h 25 m
11. 1.	1 h 42 m	1 h 58 m

Am 5. 1. 2 h 50 m. a. m. Vollmond.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Agenten

für die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

in allen größeren Städten Deutschlands und Oesterreichs gesucht.

Rupie-Kurs

für den Monat Januar 1901.

1 Rupie 1,4025.

Einzahlungskurs für Postanweisungen 1,395

Auszahlungskurs für Postanweisungen 1,41

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maaß	Dar-es-Salaam	Tanga	Bugembo	Kilwa	Zindi	Mitindani	Mangani	Kandani	Mohoro
Tiere		Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie
Stiere	per Stück	30-60	35	40-50	25	40-50	—	50	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kühe	per Stück	40-100	60	70	30	30-35	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ziegen	per Stück	6-12	5	3-7	5	5-6	—	6	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schafe	per Stück	6-12	4	2-4	4	6-8	—	5	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Esel (Einheimische)	per Stück	10-35	30	20-30	25	—	—	16	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Fühner	per Stück	0.25	0.40	0.16	0.16	0.16	—	0.25	—	0.10
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eier	per Stück	0.02	0.04	0.02	0.01	0.02	—	0.02	—	0.01
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kochfett	per lbs	0.48	0.44	0.44	—	0.45	—	0.38	—	0.54
per Frafila	26-28	19	24	—	24	—	—	—	—	27
per lbs	0.36	0.30	0.08	0.08	0.32	—	—	0.06	—	0.08
Mehl	per Sack	16-18	—	18	20	18	—	—	—	18
ein Pisch	0.12	—	0.12	0.32	—	—	—	0.16	—	0.24
ein Djisla	10-12	—	10.32	24	—	—	—	—	—	10
Mais	ein Pisch	0.32	—	0.32	0.40	0.36	—	0.32	—	0.40
ein Djisla	22-36	10.32	27	32.32	11.32	—	—	—	—	12
Reis	ein Pisch	0.20	—	0.16	0.22	0.16	—	0.20	—	—
ein Djisla	16	—	14	17	15	—	—	—	—	17
Utama	ein Pisch	0.16	0.24	0.16	0.12	0.12	—	0.16	—	—
ein Djisla	10	—	—	10	8.32	—	—	—	—	—
Erdnüsse	per lbs	0.05	0.16	0.16	0.04	0.15	—	0.17	—	0.14
do.	ein Djisla	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gesam	ein Djisla	0.24	0.28	0.16	0.40	—	—	0.24	—	0.24
Bohnen (einheimische)	ein Pisch	16	—	16	21	—	—	—	—	20
do. (indische)	ein Pisch	0.32	0.40	0.22	0.40	0.32	—	—	—	0.20
ein Djisla	24	—	19	21	11	—	—	—	—	13
Mohogo	ein Hausen	0.02	0.02	—	0.02	0.01	—	—	—	—
per Sack	2	—	2	3	3-4	—	—	—	—	—
Yasi	ein Hausen	0.08	0.01	—	0.02	—	—	0.02	—	—
per Sack	2	—	1	2.32	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—	—	—	0.08	0.24	—	0.08	—	—
per Kiste	3.16	—	4	5.32	12	—	—	—	—	5
Kopra	per Frafila	2	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	1.48	—	—	—	—	—	—
Zuckerrohr	20 Stang.	1.16	0.40	0.32	0.40	0.60	—	0.38	—	0.50
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Syrup	1 Tin	2.16	2.32	2.32	3.32	3.32	—	1.48	—	3
do.	20 Tins	45	—	45	—	70	—	—	—	54
Honig	1 Flasche	0.32	0.16	0.24	0.16	—	—	0.32	—	0.20
do.	1 Tin	—	7.32	8	—	—	—	—	—	—
Wachs	per Frafila	17-18	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	7.32	24	—	—	—	23.32
Kopal, roth	per Frafila	20-26	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	18	19	14	—	—	—	22
do. weiß	per Frafila	4-10	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	8.32	8	8-10	—	—	—	7-13
Kautschuk	per Frafila	54-56	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	60	61	60	—	50	—	54.16
Tabak	1 Rolle	0.02	0.32	0.32	0.16	—	—	1	—	—
per Frafila	—	—	—	—	6	8	—	—	—	—
per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gäute und Felle	per Frafila	—	—	5.32	—	—	—	4.16	—	—
Gehildpatt	per lbs	5-8	—	—	13	—	—	—	—	—
per Frafila	—	—	—	—	—	8-8 1/2	—	—	—	—
Baumwolle	per Frafila	4-8	—	10	—	—	—	3	—	—
do.	do.	—	—	9.32	—	—	—	—	—	—
Matten	per Stück	0.32-1	2.32	—	1.32	2-3	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Körbe	per Stück	0.05	—	0.06	0.05	0.08	—	0.04	—	—
32 do.	1.-2.32	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per lbs	0.07	0.12	0.10	0.06	—	—	—	—	—	0.10
Zucker (einheimischer)	per Frafila	2.32-3	—	4.16	3.32	—	—	1.58	—	4
per lbs	0.35	0.16	0.16	0.24	0.20	—	—	0.16	—	0.29
Gesamöl	per Frafila	7.32	—	7	8	9.32	—	—	—	9.32
Kokosnüsse	100 Stück	—	—	—	2.32	—	—	—	—	—
1000 Stück	—	—	—	—	—	—	—	26	—	—
per lbs	—	—	—	—	0.02	—	—	—	—	—
Salz	ein Djisla	—	—	—	8	—	—	—	—	—
ein Pisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Finsen	ein Djisla	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel.

Photographische Anstalt

C. VINCENTI

Ausverkauf von Ansichten

Spottpreise !!

Sämmtliche photographische Arbeiten

DARESSALAM, Unter den Akazien

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

R. WOLF

Magdeburg-Buckau.

LOCOMOBILEN

— von 4-200 Pferdekraft —

sparsamste u. dauerhafteste Betriebsmaschinen für

Industrie und Landwirtschaft.

Export nach allen Welttheilen.



Posttarif für Deutsch-Ostafrika (gültig vom 1. Januar 1901.)

Tarif für	Im Verkehr innerhalb des Schutzgebiets mit Deutschland und den deutschen Schutzgebieten.	Im Verkehr mit allen übrigen Ländern.
Briefe.	bis 20g 5 Besa über 20 bis 250g 10 Besa	für je 15g (ohne Meistgewicht) 10 Besa
Postkarten.	einfach 3 Besa mit Antwort 6 Besa	einfach 5 Besa mit Antwort 10 Besa
Drucksachen.	bis 50g 2 Besa über 50—100g 3 Besa " 100—250g 5 Besa " 250—500g 10 Besa " 500g—1kg 15 Besa " 1—2kg 30 Besa	für je 50g bis zum Meistgewicht von 2kg 3 Besa
Geschäftspapiere.	bis 250g 5 Besa über 250—500g 10 Besa " 500g—1kg 15 Besa " 1—2kg 30 Besa	für je 50g bis zum Meistgewicht von 2kg mindestens 3 Besa mindestens 10 Besa
Waarenproben	bis 250g 5 Besa über 250—350g 10 Besa	für je 50g bis zum Meistgewicht von 350g mindestens 3 Besa mindestens 5 Besa
Einschreibgebühr 10 Besa.		
Päckete innerhalb Deutsch-Ostafrika.	bis 5kg 25 Besa	
Päckete nach Deutschland	bis 1kg } über 1 Rp. 16 Pf. über 1—5kg } über 1 Rp. 56 Pf. " 5—10kg } Hamburg 2 Rp. 52 Pf. bis 1kg } über 1 Rp. 56 Pf. über 1—5kg } Neapel 2 Rp. 32 Pf.	dazu deutsches Paketporto ab Hamburg.

Gebühren für Postanweisungen.

Im Verkehr innerhalb Deutsch-Ostafrika	bis 5 Rupie 5 Besa über 5—75 " 10 Besa " 75—150 " 15 Besa " 150—300 " 20 Besa " 300—450 " 25 Besa " 450—600 " 30 Besa
Nach Deutschland und den deutschen Schutzgebieten	bis 5 Mark 5 Besa über 5—100 " 10 Besa " 100—200 " 15 Besa " 200—400 " 20 Besa " 400—600 " 25 Besa " 600—800 " 30 Besa
Nach Sansibar, Britisch-Indien u. Aken für je 15 Rupie	Weisbetrug 150 Rp. 10 Besa
Nach Britisch-Ostafrika und Goa	Weisbetrug 150 Rp. 15 Besa
Nach dem üb. Ausland (mit einigen Ausnahmen):	
Bis 80 Mark: für je 20 Mark 10 Besa	
für jede weiteren 40 Mark 10 Besa	

Telegrammgebühren:

Im Verkehr innerhalb Deutsch-Ostafrika	für das Wort 3 Besa (mindestens 30 Besa)
Im Verkehr mit Sansibar	für dringende Telegramme die dreifache Gebühr.
Im Fernsprechverkehr mit anderen Orten	für das Wort 8 Besa
für je 5 Minuten Dauer 1 Rp	
Sonstige Tarife und Gebühren sind an den Schaltern der Postanstalten zu erfahren.	

Th. Groke, Maschinenfabrik in Merseburg (Deutschland)
liefert Maschinen und ganze Einrichtungen für
Ziegeleien — Cementfabriken
feuerfeste Fabrikate — Dachsteinfabriken
Fussbodenplatten jeder Art aus Thon und aus Cement
Zerkleinerungsmaschinen, als: Kugelmühlen, Steinbrecher etc.
Dampfmaschinen jeder Grösse.
Anfragen bitte ich, wenn möglich, Materialproben beizufügen. 92

GERMANIA sei's Panier!

Wir empfehlen allen denen, welche Bedürfnisse nach **Deutschen Rohprodukten**, nach **Erzeugnissen Deutscher Industrie** und **Deutschen Gewerbestreben** haben, die Benutzung unserer Firma zu deren Bezug resp. zur Erlangung vertrauenswürdigster, bester und preiswertester Bezugsquellen.
Unsere reichhaltige Sammlung von Adressen ermöglicht jede gewünschte Auskunft.
Alle nach Berlin kommenden Einkäufer bitten wir um Besichtigung unserer zeitgemässen Ausstellungs-räume. Geschäftszeit 9—5 Uhr.
Berlin S., Dresdener Str. 34/35.
Deutsches Exp.-Muster-Lager.
(Walther Schultze.) 89

Baumaterialien, Cement, Wellblech, Stangeneisen, Wasser-tanks, Farben, Oele, Mennig, Theer, Carbolinum, Stacheldraht, Drahtstifte, Holzschrauben, Schlossschrauben, Mutter-schrauben, Werkzeuge, Messing, Beisbläse, Schaufeln, Picken, Schloffer, Glas, Tauwerk, Filz, Segelleinen, Karren, Wagen, Bettstellen, Stühle.
gut assortirt, vorrätig bei

Franz S. Steffens & Co., Daressalam.

ED. STADELMANN, Tanga.

COMMISSION — SPEDITION.

Vertretungen.

Champagner G. H. Mumm & Co., Reims. Rhum „NEGRITA“
Liqueur P. Bardinot, Bordeaux.

186 Löwen, Leoparden,



Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikin-dani D. O.-Afr. mit unseren unüber-troffenen Fallen.
Illustr. Preiskourante gratis.
Renommierteste
grösste deutsche Raubthierfallenfabrik
E. Grell & Co., Haynau (Schles.)
Prämiirt mit silbern. u. gold. Medaillen.



Zwelschaarige Pflüge
Polykarp.
Wiesenmeisselleggen
Heurechen
Borussia — Tiger
Kleesäemaschinen.
Patent-Säemaschinen



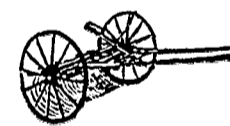
Göpel, Locomobilen, Drills, Eggen,
Dreschmaschinen für Dampf, Göpel, Hand,
Acker-, Garten-, Wege-Walzen, Ringelwalzen,
Maschinen u. Pflüge z. Kartoffelbau, Karren,
Hack- u. Häufelpflüge, ein- u. mehrschaarige Pflüge,
Heubereitungs-maschinen, Mähmaschinen, Kornreiniger,
Schrot- u. Quetschmühlen, Oelkuchenbrecher, Rübenschneider,
Erdbohrer, Häckselmasch. f. Hand- u. Kraftbetrieb, Jauchefässer,
Jauchepumpen, Jauchevertheiler, Düngerstreumasch., Maisrebbler
etc. etc.

Carl Beermann

Berlin S.O., Vor dem Schlesischen Thore.
Fabrik landwirthschaftlicher und sonstiger Maschinen.
Eisengiesserei. Wagenbau. Dampfhammerwerk.

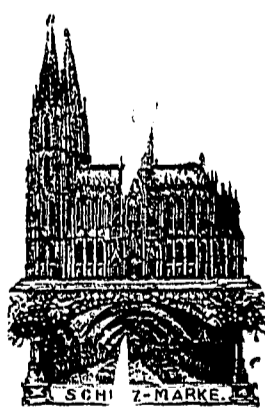
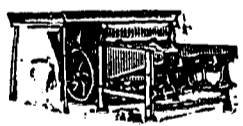
FILIALEN:
Berlin W., Leipzigerstrasse 127. Bromberg, Bahnhofstrasse 42/44.

Sprengwagen, Strassenkehrmaschinen,
Ackerwagen, Bierwagen, Jauchowagen, Kohlenwagen,
Milchweg-, Möbelweg-, Rollweg-, Transportweg. etc.



Wiederverkäufer
gesucht.

Vertretungen
und Lager
in allen grösseren
Städten.



Domkellerei

zu Köln.

(M. Aldendorff)

Eigene Kellerei u. Kelterei in Ernst-Salwig a. d. Mosel

empfiehlt ihre

naturreinen Mosel- und Rhein-



Weine

Export nach allen Ländern.

Preislisten gerne zu Diensten.



Actien-Gesellschaft

H. F. Eckert

Berlin-Friedrichsberg.

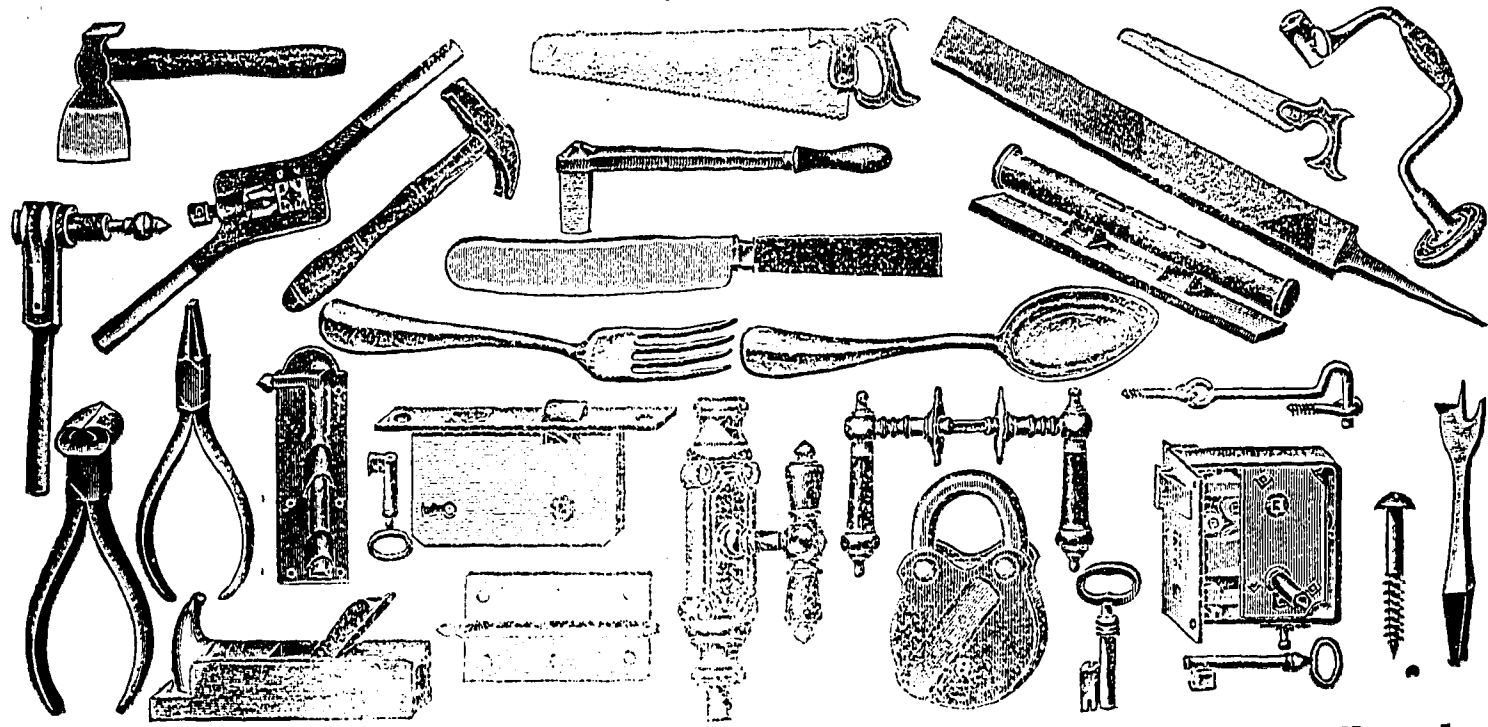
Spezialität:

Maschinen u. Geräte

für 88

coloniale Landwirtschaft.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatif, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Hotel Fürst Bismarck. Daressalam, Wilhelmsufer.

2 Minuten von der Landungsstelle.

Hotel ersten Ranges.

Comfortabel eingerichtete Zimmer. * * *

* * * Sämtliche Getränke von Eis.

Table d'hôte.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG. Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa

via Zanzibar, Tanga, Mombasa. Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon,
Rotterdam nach HAMBURG.

Ab Daressalam; R. P. D. „Bundesrath“ Capt. Fiedler am 11. Januar 1901
„Herzog“ Capt. Gauhe am 26. Januar 1901

Nächste Abfahrt nach Südatrika

via Mozambique, Beira nach Delagoabay resp. Durban.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kanzler“† Capt. West am 11. Januar 1901
„...“ Capt. am 22. Januar 1901

Zweiglinie an der Deutschen Küste

Nächste Abfahrt nach: Kilwa, Lindi, Mikindani und Ibo
per R. P. D. „Setos“, Capt. Carstens am 10. Januar 1901

Nach BOMBAY über Bagamoyo und Zanzibar.

Nächste Abfahrt per R. P. D. „Setos“ Capt. Carstens am 22. Januar 1901

*) R. P. D. „Herzog“ berührt Mombasa und Marseille nicht.

†) R. P. D. „Kanzler“ berührt Durban nicht.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

Von Bronzell nach Olmütz.

Eine Semifakular-Erinnerung an die Zeit von
8. November — 2. Dezember 1850.

Von Dr. Werner Voss.

(Nachdruck verboten.)

Das neunzehnte Jahrhundert hat einige ganz allerliebste Nebenarten gezeitigt, die, obwohl sie dem Gebiete der leidigen Politik entnommen sind, dennoch verdienen in dem Citatenschatz des deutschen Volkes auch für die Zukunft einen dauernden Platz zu behalten. In dem öffentlichen Anschlagzettel, welchen der Minister von der Schulenburg am Montag nach der Schlacht von Sena und Auerstadt an die Straßenecken Berlins heften ließ und welcher lautet: „Der König hat eine Bataille verloren. Jetzt ist Ruhe die erste Bürgerpflicht“, liegt ebensowiel unfreiwillige Tragikomik wie in der Auffassung des sächsischen Deputirten Julius Kell von den Pflichten eines Abgeordneten, der in der sächsischen zweiten Kammer sagte: „Die Gründe der Regierung kenne ich nicht; aber ich muß sie mißbilligen.“

Nicht so streng ins Gericht gehen darf man aber mit den ebenfalls sprichwörtlich viel gebrauchten Worten, welche gerade vor 50 Jahren ein deutscher Staatsmann in einer schweren traurigen Zeit that, als des Schicksals Wolken tief herab auf Preußen-Deutschland herniederhingen. Am 3. Dezember 1850 vertheidigte Otto von Manteuffel im preussischen Landtag den kläglichen Rückzug Preußens von der Unionspolitik mit den Worten „der Starke tritt wohl einen Schritt zurück, behält aber das Ziel fest im Auge und sieht, auf welchem anderen Wege er es erreichen kann.“ Dieser Ausspruch ist in etwas veränderter Form „der Starke weicht muthig zurück“ zum geflügelten Worte geworden und geißelt in dieser Fassung das Benehmen eines Menschen, der nach einem stürmischen Anlauf, als ob er die Welt erobern wollte, von seinem Beginnen plötzlich furchtjam zurücktritt.

Die diplomatische Niederlage, welche Preußen am 28. und 29. November 1850 zu Olmütz erlitt, war fast demütigender als der schimpfliche Friede, den die Monarchie Friedrichs des Großen 43 Jahre zuvor in Tilsit hatte schließen müssen. Hier in Ostpreußen mußte ein Staat, dessen Wehr und Waffen zerstückelt am Boden lagen, das Gebot des siegestrunkenen Korsen annehmen und womöglich noch danken, daß ihm das Lebenslicht nicht ganz ausgeblasen wurde. In Olmütz aber fügte sich derselbe Staat, der in ehrlicher Friedensarbeit 35 Jahre hindurch seine Kräfte gesammelt hatte, dem Gegner ohne Schwertstreich und ohne einen Tropfen Blut zu vergießen. Doch nein! — ganz richtig ist das nicht. In der berühmten Schlacht bei Bronzell hatte wenige Wochen vorher am 6. November ein Trompeterschimmel sein Leben lassen müssen und über dem Bruderstreite zwischen Nord und Süd schwebten drohend die Mienen des ruchlos erschlagenen Pferdes.

Die tiefe Wunde, welche damals dem preussischen Stolz geschlagen wurde, ist verharst ebenso wie jene, welche dem Gegner 16 Jahre später bei Königgrätz zugefügt wurde. Die einstmalig feindlich Getrennten stehen heute Schulter an Schulter inmitten des Erdteils als treue Verbündete und sichere Friedenswacht und ohne Empfindlichkeiten hüben und drüben zu erregen, kann man die heute fast vergessenen Ereignisse erörtern, die damals die Gemüther gewaltig aufregten.

Seine kurfürstliche Gnaden, der Serenissimus von Hessen-Kassel waren ein recht eigener Herr, dem man in der schönen Stadt zu Füßen des Habichtswaldes gern auswich und dessen Launen einer kapriziösen Modedame alle Ehre gemacht hätten, die aber doch sehr bedauerlich waren, insofern ihre Zielscheibe ein wackerer deutscher Stamm war. Hinsichtlich seines Familienlebens ist es sehr bezeichnend, daß er in einem höchst anstößigen Verhältnis mit einer ordinären Person Emilie Ortlöpp aus Berlin lebte, welche er auf der Mobilisirungsstreppe gleich einige Stufen auf einmal zur Gräfin Reichenbach hinaufwarf, und mit reichen Gütern in Mähren beschenkte, während die überall mit Recht beliebte Kurfürstin, eine preussische Prinzessin, den Hof mied; doch das waren schließlich, wenigstens zum größten Teil, seine Privatangelegenheiten. Schlimmer war

es jedoch, daß Kurfürst Wilhelm II. sein sonst so geduldiges Volk durch skandalöse Willkürakte bis aufs äußerste reizte und allem, was Recht und Gesetz war, ins Gesicht schlug, worin ihm sein Minister und Berather Hassenpflug — das Volk nannte ihn nur Hassenfluch — getreulich assistirte. Serenissimus thaten prinzipiell das Gegentheil von demjenigen, was irgend eines seiner Landesfinder, das sich ihm bittend nahte, wünschte, und machten, wenn der Bekränkte tief betrübt von dannen zog aus seiner böshaftern Schadenfreude kein Hehl. In den Märztagen des Sturm- und Drangjahres 1848 hatte nun auch Kurfürst Wilhelm II. sich dazu bequemen müssen, etliche Reformen, wie: allgemeine Amnestie, Religions- und Gewissensfreiheit, Aufhebung der Beschränkungen des Petitions- und Versammlungsrechtes, Pressfreiheit und dergleichen mehr zu bewilligen. Als dann die Hoffnungen des Völkerfrühlings so kläglich zusammenbrachen und die Reaktion ihre Triumphe zu feiern begann, zögerte der Kurfürst, dessen Vorfahren den berücktigten Menschenhandel nach Nordamerika getrieben hatten, nicht einen Augenblick, eigenmächtig die erst zwei Jahre vorher bewilligten verfassungsmäßigen Rechte des Volkes wieder aufzuheben. In Folge dessen traten in dem so friedlichen Ländchen Zustände ein, wie sie in keinem anderen deutschen Staate in jenen bewegten Jahren geherrscht haben. Die Bürgerschaft verweigerte die Steuern; das Beamtentum sperrte sich gegen die Anerkennung des offenen Verfassungsbruchs und selbst das Offizierkorps, welches ebenfalls den Eid auf die Verfassung geleistet hatte, zeigte Bedenken, mit dem Landesherrn durch Dick und Dünn mitzugehen. Der Kurfürst, welcher am 6. August 1849 der von Preußen als Gegengewicht gegen Oesterreich gegründeten Union beigetreten war, hatte im Februar im Vertrauen auf Oesterreich und die Süddeutschen, die entschlossen schienen, den alten Bund zu restauriren, den „Hessenfluch“ wieder an die Spitze der Geschäfte gestellt, welcher den Landtag auflöste, die Forterhebung der Steuern dekretirte und lustig in Reaktion machte, während sein Herr und Gebieter, um die biedereren Kasseler zu strafen, seine Residenz nach Wilhelmsbad bei Hanau verlegte, von wo es ja nicht weit zu dem am 2. September in Frankfurt wiederzusammengetretenen Bundestag war, der nichts Giltigeres zu thun hatte, als den Kurfürsten zur Wiederherstellung der bedrohten landesherrlichen Autorität mit allen Mitteln aufzufordern.

Nur zu gern kam man in Kurhessen dieser Aufforderung nach. Ordnungsmäßig hätte man nun Preußen als Haupt der Union zum Schutze des Kurfürsten gegen seine widerpenstigen Unterthanen anrufen sollen. Statt dessen zog man es aber in Hanau vor, den verfassungstreuen General Bauer des Oberbefehls über die kurhessische Armee zu entsetzen, die Bürgerwehren aufzulösen, die Zeitungen zu knebeln, und als der größte Teil des Offizierkorps sich unter Berufung auf den auf die Verfassung geleisteten Eid weigerte, sich zum willenlosen Werkzeug des Absolutismus machen zu lassen und — 241 an der Zahl — um den Abschied einkam, floh der Monarch sammt seinem gewissenlosen Diener nach Frankfurt, um die Hilfe Oesterreichs und der Süddeutschen anzurufen.

Hier war man gern zur Hilfe gegen das verhasste Preußen bereit. Das Rezept der Suppe, die Preußen ausessen sollte, war auf einer Zusammenkunft vom 10. bis 14. Oktober schon zwischen den Monarchen von Oesterreich, Bayern und Württemberg festgestellt worden und alsbald setzte sich ein aus Oesterreichern und Bayern, den sogenannten „Straßbayern“, wie sie der „Kladderadatsch“ und mit ihm ganz Deutschland nannte, zusammengesetztes Korps gegen Norden in Bewegung und rückte am 1. November in Kurhessen ein, wo Preußen inzwischen die ihm vertragsmäßig zustehenden Stappenstrassen besetzt hatte.

Die Entscheidung schien nun nahe gerückt; es war der Augenblick gekommen, wo die Flinten, wie man sagt, von selbst losgehen, und sie gingen am 8. November in der That los. Die preussischen und bayerischen Vorposten, welche bei dem Dorfe Bronzell unweit Fulda auf Rusweite einander gegenüber lagen, begannen sich zu necken und gegenseitig zum ersten Schuß aufzufordern. Von welcher Seite schließlich der erste Schuß fiel, hat nie genau aufgeklärt werden können; aber ehe man sich dessen verjah, war ein kleines Gefecht in Gang gekommen, welches nicht nur dem dadurch berühmten

gewordenen Trompeterschimmel das Leben kostete, sondern auch einige wirkliche, aber unbedeutende Verwundungen von Soldaten zur Folge hatte. Unter ehrgeizigen, leidenschaftlichen Befehlshabern wäre es nun unzweifelhaft zu einer großen Schlacht gekommen. So aber begnügte man sich der Diplomatie die Vorhand zu lassen und sich per Depesche einige Bosheiten zu versehen. Der preussische Oberkommandirende drückte sein malitioses Bedauern aus, daß die Zündnadelgewehre so präzis schossen, worauf der österreichische Generalissimus, Fürst von Thurn und Taxis nicht ermangelte zu erwidern, daß, wenn seine Kwantgrade geladen gehabt hätte, die österreichischen und bayerischen Kammerbüchsen ebenso tiefe Löcher geschlagen haben würden, wie die preussischen Zündnadelgewehre.

In Berlin war man sich inzwischen der ungeheuren Gefahr bewußt geworden, in der man schwebte. Statt die Union zu einem festen starken Staatengelbilde auszubauen, hatte man 1 1/2 Jahre mit ideo Formfragen vertrödelt. Berlin hätte einer österreichischen Invasion ohne weiteres preisgegeben werden müssen, um eine Konzentration der Armee an zwei Punkten, etwa in Danzig und Westfalen durchzuführen. Demgegenüber hatte Oesterreich, welches ein Jahr zuvor das niedergedrungene Ungarn aus der Hand des Zaren und des Generals Paszkiewicz als Gnadengeschenk zurückempfangen hatte, die siegreiche Armee aus Italien, die größte, welche es je aufgestellt hatte, in Bereitschaft und unter dem Kommando eines ruhmgekrönten Feldherrn, des Grafen Radetzki, dessen Name allein einige Armeekorps schwer wog.

Die Aussichten auf militärische Erfolge waren also die denkbar ungünstigsten für Preußen, das keinen Krieg verlieren durfte, da es durch dessen Verlust unweigerlich zur Stellung eines deutschen Mittelstaates degradirt worden wäre. Der Verlust Schlesiens wäre unvermeidlich gewesen, und die kleinen Theilnehmer an der Beute hätten sich wohl auch manches Stück aus dem preussischen Staatskörper herausgeschritten; denn Schwarzenberg, der leitende Minister Oesterreichs hatte ja offen die Parole rausgegeben: „avilir la Prusse, puis la démolir.“

Der letzte Rettungsanker in der Noth schien der allmächtige Kaiser Nikolaus zu sein, der sich damals gerade in Warschau befand. Graf Brandenburg, der dorthin entsandt worden war, um den Zaren für die preussische Unionspolitik zu gewinnen wurde von ihm, der Preußens König in Person als Hilfesuchenden erwartet hatte, mit den Worten angeknurr, „ich habe meinen königlichen Schwager hierher beschieden.“ Die Hessen dagegen titulirte der russische Kaiser als „Rebellen, die zusammengehauen werden müssen.“

Damit war der letzte Hoffnungsanker gerissen. Preußen trat den diplomatischen Rückzug an. Das Anerbieten, in Kurhessen und Schleswig-Holstein dem Bundestag freie Hand zu lassen, genügte in Wien nicht. Ebenso wenig fruchtete der Rücktritt Preußens von der Union. Oesterreich wünschte eben bedingungslose Unterwerfung, und diese kündigte der neue preussische Ministerpräsident am 21. Oktober 1850 in dem eben eröffneten preussischen Landtage mit den eingangs citirten Worten vom Starcken, der einen Schritt zurücktritt, an. Oesterreich stellte nun im Bewußtsein seiner militärischen Ueberlegenheit ein Ultimatum, Hessen binnen 48 Stunden zu räumen, und für Preußen blieb nichts anderes übrig, als klein beizugeben.

Telegraphisch ersuchte Manteuffel den tschechisirten Abkömmling eines süddeutschen Adelsgeschlechtes um eine Zusammenkunft und reiste ab, ohne eine Antwort abzuwarten. Am 29. November unterzeichnete er in Olmütz die vorläufigen Abmachungen, nach denen Preußen auf die Union, und die mit Baden, Anhalt, Mecklenburg und Braunschweig geschlossenen Militärkonventionen und die Besetzung von Baden, Hessen und Schleswig-Holstein verzichtete und am 2. Dezember verkündete der Telegraph der Welt, daß der Friede gesichert sei.

Schwarzenbergs erstes Ziel „avilir la Prusse“ war erreicht. Aber es wäre ungerecht, die moralische Schuld den Oesterreichern aufzubürden, die ihr Uebergewicht eben ausnützten. Die Verantwortung trugen, wie Bismarck in seinen Gedanken und Erinnerungen ausspricht, Kaiser Nikolaus und „die auf militärischem Gebiete sowohl wie auf diplomatischer Klugheit, mit der unsere (Preußens) Politik

tischem in und seit den Märztagen mit einem Gemisch von Leichtfertigkeit und Knauserie geleitet worden war. Auf militärischem namentlich war sie von der Art, daß man nach den getroffenen Maßregeln voraussetzen muß, daß eine kriegerische oder auch nur militärische Lösung der Fragen in letzter Instanz in Berlin überhaupt nicht in Erwägung gezogen wurde. Man war zu sehr mit öffentlicher Meinung, Reden, Zeitungen und Verfassungsmacherei in Anspruch genommen, um auf dem Gebiete der auswärtigen, selbst nur der außerpreussischen deutschen Politik zu festen Absichten und praktischen Zielen gelangen zu können.

Datum	Auf 0° Normal schwere u. Mercurniveau reduzierter Barometerstand in Millimetern			Temperatur nach Celsius.					Maximum der Sonnenstrahlungstemperatur nach Celsius	Relative Feuchtigkeit in Prozent.			Stieghöhe in Millimetern
	7 a.	2 p.	9 p.	7 a.	2 p.	9 p.	Maxim.	Minim.		7 a.	2 p.	9 p.	
23. 12.	60,2	59,1	60,4	25,2	27,8	26,2	28,5	25,0	62,6	92	74	94	
24. 12.	60,0	58,6	59,9	25,6	28,2	26,4	28,4	22,4	63,6	91	70	93	
25. 12.	61,4	60,2	62,0	24,2	27,8	26,3	28,9	23,8	62,0	91	76	94	23,5
26. 12.	61,8	60,4	61,6	24,1	27,4	23,8	27,4	22,5	62,5	95	78	96	
27. 12.	60,9	59,8	60,7	23,8	26,1	23,2	27,6	23,3	66,6	93	82	94	40,3
28. 12.	61,3	60,4	61,2	24,4	27,9	23,4	28,6	23,5	68,5	94	79	96	
29. 12.	60,8	58,7	60,5	24,4	28,6	25,0	29,5	23,7	61,6	92	71	93	20,0

Wind vorwiegend aus O, begleitet mit Gewitter und Regen.

Postnachrichten für Januar 1901.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsebenen.	Bemerkungen.
1.	Ankunft des französischen Dampfers „Mpanjaka“ aus Zanzibar und Weiterfahrt nach den portugiesischen Küstenplätzen.	
1.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen.	
3.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
4.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
5.	Ankunft des von der Zanzibartour zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
9.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
9.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
9.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ aus Europa.	Post ab Berlin 17. 12.
10.	Ankunft des von der Zanzibartour zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
10.	„ des R.-P.-D. „Setos“ von Bombay über Zanzibar und die Nordstationen und Weiterfahrt desselben nach Zanzibar.	
11.	Weiterfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ nach dem Süden (über Zanzibar).	
11.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
11.	Ankunft des R.-P.-D. „Bundesrath“ aus dem Süden und Weiterfahrt nach Europa.	Post an Berlin 3. 2.
13.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bundesrath“ von Zanzibar nach Europa.	
14.	Ankunft des R.-P.-D. „Setos“ von Zanzibar u. Weiterfahrt nach den Südstationen u. Ibo.	
16.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen.	
19.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
19.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 28. 12.
20.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
21.	Ankunft des von der Zanzibartour zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
21.	Ankunft des R.-P.-D. „Setos“ von Ibo und den Südstationen.	
22.	Weiterfahrt des R.-P.-D. „Setos“ über Bagamoyo, Zanzibar, Saadani, Pangani, Tanga nach Bombay.	
22.	Ankunft des R.-P.-D. „General“ aus Europa und Weiterfahrt nach dem Süden.	Post ab Berlin 31. 12.
23.	Ankunft des französischen Dampfers „Mpanjaka“ vom Süden und Weiterfahrt nach Zanzibar.	
24.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 18. 2.
24.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
25.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
25.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ aus dem Süden.	
26.	Weiterfahrt des „ „ nach Europa.	Post an Berlin 15. 2.
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post nach Zanzibar.	Post an Berlin 16. 2.
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	
28.	„ des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	Post ab Berlin 8. 1.

ESBENSEN'S BUTTER

REIN-NAHRHAFT.
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Reichsadler-



Apotheke.

Dar-es-Salaam.

Bretschneider & Hasche.

Dar-es-Salaam.



Lager von Arzneimitteln jeder Art



in den gebräuchlichsten und erwünschten Formen.

Drogen, fotogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.

Spezialitäten: medizinische u. Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc.

in großer Auswahl.

Anfertigen von Taschen-, Expeditions-Apotheken laut bes. Wünschen.

Reichhaltiges Lager von

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art

für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waren nur bester deutscher Firmen auf Lager.

Sachgemäßes Verpacken und Expedition von

Sammlungs-Gegenständen aller Art

auf Grund langjähriger Erfahrung.